

Vermuthung sich weiter bestätigte, dass dem Chronisten der nachweislich eine ganze Anzahl Bücher ausgeschrieben hat, für die Anfänge der Langobardengeschichte das noch immer unentdeckte Werk des schon 612 gestorbenen Bischofs Secundus von Trident — eine Hauptquelle auch für Paulus — zu Grunde liege, so würde der sorgfältig gewählte Ausdruck nicht wenig an Werth gewinnen. Mit der weiteren Angabe desselben, dass Authari Theodelinda's erster Gemahl gewesen, stimmt aber nicht nur der Prolog ganz ausdrücklich überein, sondern die Angabe Fredegar's, der Ago zu einem Sohne Authari's macht, findet noch eine neue Wiederlegung, indem hier Agilulf, ganz in Übereinstimmung mit dem obenerwähnten Königsverzeichnisse, zum Unterschiede von Authari, dem Sohne Cleph's, ein Turinger heisst.

Das oben gewonnene Resultat von Theodelinda's fränkischer Herkunft und ihrer Ehe mit Agilulf modificirt sich also dahin, dass sie zwar die Tochter des fränkischen Königs Theodebald, aber nach Italien erst aus Baiern gekommen ist, dessen Herzog Garibald nunmehr bestimmt als der dritte Gemahl ihrer Mutter Walderada angegeben werden kann. Aber auch das leuchtet ein, dass eine Fürstinn aus Chlodovech's Hause der katholischen Kirche angehören musste: Theodelinda's lebhafter Eifer für dieselbe hat bekanntlich die Bekehrung der bis dahin arianischen Langobarden vornehmlich veranlasst. Auf die Religion des Herzogs Garibald lässt sich aber aus der seiner Stieftochter natürlich kein Schluss ziehen und eben so wenig auf die religiösen Verhältnisse im Baierlande.

II.

Eine fast unheimliche Stelle hat bisher der Reisebericht über die Heiligen Eustasius und Agilus in der baierischen Geschichte eingenommen. Rudhardt meint, nachdem er ihre Thätigkeit in Baiern geschildert, man wisse nicht „ob es ihnen gelang, religiöse Institute“ von nachhaltiger Wirkung zu begründen, während Rettberg in der Existenz von Häresien von Eustasius' Ankunft „einen Beweis theilweiser Fortdauer des Christenthums aus römischer Zeit“ erblickt. Paul Roth seinerseits in der entscheidenden Untersuchung über die lex Bajuvariorum will nur zugestehen, dass es nach Eustasius und Agilus höchstens „einzelne Christen im Lande“ gegeben habe, und Wattenbach begnügt sich, indem er seinen Hauptzweck „das